Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 47. Nebra, Mittwoch, 14. Juni 1899. 12. Jahrgang.

Die Verhandlungen Englands mit Transvaal,

die in der Hauptstadt des Oranjefreistaats zwischen Ohm Krüger und Milner, dem Generalgouverneur der Kapkolonie, stattgefunden hat, sind ziemlich ergebnislos verlaufen, wenn man es nicht als einen Gewinn betrachtet, daß über einzelne Punkte wenigstens eine Annäherung erzielt worden ist. Krüger hat so viel geboten, wie er bieten konnte, ohne die Herrschaft der Boern im eigenen Hause zu gefährden, die Forderungen Milners bezweckten aber eben, diese Herrschaft den Uitlanders, d. h. den Engländern in die Hände zu spielen.

In Südafrika handelt es sich seit dem Jahre 1877 um die Unterwerfung der Boern-Republiken unter die englische Herrschaft oder um die Behauptung ihrer staatlichen Unabhängigkeit. 1877 wurde von einem englischen Kommissar auf Grund einer stark beeinflußten Abstimmung Transvaal für eine britische Kolonie erklärt. Die Lage der Einwohner verschlechterte sich aber derart, daß sie 1880 zu den Waffen griffen und ihre Unabhängigkeit proklamierten. Nach mehreren siegreichen Gefechten gelang es den Boern, ein von Natal heranmarschierendes englisches Korps am 27. Februar 1881 am Majubaberge völlig zu schlagen. In der Konvention von Pretoria vom 4. August erkannte England die Unabhängigkeit Transvaals in seiner inneren Politik, Transvaal aber die Abhängigkeit von England in bezug auf äußere Politik an. Diese Konvention wurde durch den Vertrag von London vom 27. Februar 1884 dahin erläutert, daß Transvaal nur zu Verträgen mit auswärtigen Staaten, ausgenommen mit dem Oranjestaat, der Zustimmung Englands bedürfe. Die „Südafrikanische Republik", wie der Staat nun offiziell hieß, trat thatsächlich mit Portugal in Verhandlung wegen der Delagoa-Bahn und schloß mit dem Deutschen Reich Handelsverträge. Seit 1887 wanderten die sogenannten Uitlanders massenhaft in die Goldfelder Johannesburgs ein; meist ohne Grundbesitz, machten sie doch Ansprüche auf alle aktiven Rechte der Vollbürger, und England nahm sich in zudringlicher Weise dieser Ansprüche an. Die Empörung der Uitlanders im Dezember 1895, der Zug Jamesons und dessen schimpfliche Niederlage am 1. Januar 1896 sind noch in frischer Erinnerung. Die Republik schloß infolge dieser Ereignisse im Mai 1897 ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem Oranjestaat.

Die Stimmungen der Boern in Transvaal schildert ein deutscher Offizier der Südwestafrika-Schutztruppe, Kurt Schwabe, durch folgende Skizzen: Der greise Transvaal-General Joubert äußerte sich, Cecil Rhodes und seine Engländer seien ein „Fluch für die ganze Welt" Ein alter Boer sagte: „Was wollen diese Engländer von uns, daß sie uns hetzen und Schlechtes thun, wo sie nur können!? Seit man das versl.... Gold im Lande gefunden hat, wollen sie uns herausdrängen in ihrer unersättlichen Gier! Und wir? Wir wollen nur das Land besitzen und uns bewahren, das uns gehört und das wir mit unserm Blut erkauft haben. Wir wollen darin wohnen und unsere Herden weiden. Wenn wir aber die Engländer — was sie erstreben — an der Regierung teilnehmen lassen, dann sind wir verloren, denn wo ihr Schwert sich stumpf geschlagen hat, da hilft dann ihr Gold nach."

England hat die weitere Entwickelung der Lage durchaus in seiner Hand, eben darum glauben wir, daß der Ausbruch eines gewaltsamen Konfliktes in nächster Zukunft nicht bevorsteht. Der Kampf mit den vereinigten Boern-Republiken, selbst mit dem genügend gewarnten und vorbereiteten Transvaal ist kein leichter. In der Kapkolonie ist England durchaus nicht aller Elemente sicher, welche Stellung die zahl- und einflußreichen holländischen Bestandteile der Bevölkerung bei einem herausfordernden Angriff Englands ohne darauf folgende rasche und entscheidende Waffenerfolge nehmen würden, ist sehr zweifelhaft. Sodann hat die englische Regierung aber ernst zu erwägen, ob die Beschaffenheit und Stärke der verfügbar zu machenden eigenen Streitkräfte ihr eine kriegerische Aktion von solchem Umfange in Süd-Afrika gestatten. Der Philippinen-Krieg ist eine naheliegende Warnung; die Beschaffenheit der englischen Truppen ist in den letzten Jahren nicht besser geworden, die Nachrichten über zu Tage tretende Unzufriedenheit und Meuterei mehren sich. Die Rücksicht auf die Schwierigkeit, die erforderlichen Streitkräfte bereit zu stellen, ohne seine Macht an andern wichtigen Punkten in bedenklicher Weise zu schwächen, läßt England eine hinzögernde Behandlung der Transvaal-Angelegenheit wahrscheinlich als möglich erscheinen.

Als eine schnellgereifte Frucht der sommerlichen Nachrichtenzüchterei bringt ein Berliner Blatt schon die Mitteilung, Deutschland habe sich bei einem etwaigen kriegerischen Zusammenstoß in Südafrika zur strengsten Neutralität entschlossen.

Deutscher Reichstag.

Am 9. d. wird die zweite Beratung des Invalidenversicherungs-Gesetzes fortgesetzt.

Die Paragraphen 135 bis 142 werden ohne Debatte mit einer redaktionellen Aenderung des § 141 b, nach einem Antrage Roeficke, angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes. Nur zum § 143 wird noch ein Antrag v. Salisch angenommen, der die Strafandrohung gegen Arbeitgeber auf die Nichtbeachtung von Vorschriften der Versicherungsanstalt ausdehnt.

Als Art. II beantragen die Abgg. Albrecht und Gen. (soz.) eine Anzahl von Aenderungen zu dem Krankenversicherungsgesetze.

Präs. Graf Ballestrem erklärt, es scheine ihm zweifelhaft, ob dieser Antrag überhaupt hier zulässig sei, da er sich nicht mit der Invalidenversicherung, sondern mit der Krankenversicherung beschäftige. Wenn jedoch aus dem Hause kein Widerspruch erfolge, wolle er in der Voraussetzung, daß damit kein Präzedenz geschaffen werde, den Antrag zur Beratung zulassen. — Da Widerspruch nicht erhoben wird, begründet

Abg. Stadthagen (soz.) den Antrag, der die Ausdehnung des Krankenversicherungsgesetzes auf land- und forstwirtschaftliche Betriebe, falls den Arbeitern nicht durch landesgesetzliche Vorschriften mindestens die in § 6 und 7 des Reichs-Krankenversicherungs-Gesetzes vorgesehenen Leistungen gewährt werden, verlangt. Der Notlage, in welche vielfach die ostelbischen Arbeiter in Krankheitsfällen geraten, müsse ein Ende gemacht werden. Man habe ja es erst jetzt wieder gehört, daß die Viehställe häufig besser sind als die Arbeiterwohnungen. Auch die Löhne seien erbärmlicher als diejenigen in den Zuchthäusern. Es sei eine wahrhaft nationale Aufgabe, dieser Notlage im Osten einen Riegel vorzuschieben.

Abg. Graf Klinckowström (kons.) lehnt es ab, dem Abg. Stadthagen ausführlich zu antworten. Schlechte Wohnungsverhältnisse gebe es nicht nur im Osten, sondern auch hier in der Nähe von Berlin, wie in den Zeitungen erst in diesen Tagen festgestellt worden sei.

Abg. Stadthagen bemerkt, es sei bezeichnend, daß Graf Klinckowström zu Gunsten der Agrarier im Osten geltend mache, daß es auch bei Berlin schlechte Wohnungen gebe. Das klinge wie die Ausrede jenes Spitzbuben, der erklärte: Es ist wahr, daß ich gestohlen habe, aber Schulze hat ja auch gestohlen.

Abg. Bräsicke (frs. Vp.) stellt fest, daß die Arbeiter in Ostpreußen sich gut ständen und gut behandelt würden. Ausnahmen kämen ja vor, aber das seien eben Ausnahmen. Die Schilderungen der Sozialdemokraten seien entschieden übertrieben.

Abg. Graf Klinckowström gibt seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß auch ein Landsmann aus Ostpreußen von der freisinnigen Partei die sozialdemokratischen Darstellungen zurückgewiesen hat; Redner knüpft daran die Hoffnung, daß die beiden Parteien in Ostpreußen ihre kleinen Zwistigkeiten begraben und Hand in Hand dem großen Umfang der sozialdemokratischen Agitation kräftig entgegentreten werden.

Abg. Haase (soz.) gibt zu, daß Abg. Bräsicke seine Arbeiter gut behandle und daher auch nicht besonders unter Leutenot zu leiden habe. Graf Klinckowström beschäftige dagegen in großer Zahl russisch-polnische Arbeiter und es gelinge ihm sehr schwer, einheimische Arbeiter heranzuziehen.

Abg. Graf Klinckowström findet es gerechtfertigt, daß die Stimmung gegen ihn unter den Sozialdemokraten gereizt sei, diese fürchteten ihn eben. Diejenigen Leute, die nicht zu der Partei des Abg. Haase gehörten, wüßten ganz genau, was er für seine Leute gethan habe, wie seine Frau Kranke und Alte fast täglich besuche, sogar nachts aufstehe, um ihnen den Arzt zu holen. Ein sozialdemokratischer Gutsbesitzer werde schwerlich seinen Leuten ähnliche Wohlthaten erweisen.

Abg. Haase erwidert, er habe nur von dem Grafen Klinckowström selbst gesprochen, zu dessen Gemahlin habe er keine Beziehungen. Den Arbeitern Wohlthaten zu erweisen, überlasse er gern dem Herrn Grafen und dessen Parteigenossen. Seine Freunde wollten den Arbeitern zu ihrem Recht verhelfen.

Der sozialdemokratische Antrag wird darauf abgelehnt.

Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, welche Vorlegung einer Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz unter Verlängerung der Unterstützungszeit von 13 auf 26 Wochen fordert, wird angenommen.

Die Beratung einer weiteren Resolution der Abgg. Schädler u. Gen. betr. Vorlegung eines Gesetzes über die Witwen- und Waisenversorgung, im Anschluß an die Invalidenversicherung wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Damit ist die zweite Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes beendet.

Das Gesetz betr. die Verwendung von Mitteln des Reichs-Invalidenfonds wird in zweiter Lesung ohne jede Diskussion angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betr. den Gebührentarif beim Kaiser Wilhelm-Kanal.

Abg. Brömel (freis. Vgg.) beantragt, die Vollmacht des Bundesrats zur Tariffestsetzung nicht um fünf, sondern um drei Jahre zu verlängern. Der Reichstag müsse in der Lage sein, schon früher, als die Vorlage es in Aussicht nehme, ein Wort mitzusprechen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet, es bei der fünfjährigen Frist zu belassen, da diese unbedingt noch erforderlich sein werde, um die für die definitive gesetzliche Festsetzung der Gebühren nötigen Erfahrungen zu sammeln.

Abg. Gröber (Zentr.) will, um den Reichstag nicht zu lange zu binden, dem Antrag Brömel den Vorzug zu geben.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) warnt vor zu billigen Tarifen; man mache schon mit den jetzigen ein schlechteres Geschäft, als man gedacht. In der Fristfrage halte er es für richtiger, die Bewilligung auf fünf Jahre auszusprechen.

Abg. Möller (nat.-lib.) spricht sich für den Antrag Brömel aus.

Der Antrag Brömel wird darauf angenommen.

Im § 8 wird nach kurzer Debatte auf Antrag des Abg. Kirsch (Zentr.) die daselbst festgelegte Geldstrafe auf das Vierfache des hinterzogenen Betrages festgesetzt, also nicht auf das Vier- bis Zehnfache, wie die Vorlage vorschlug.

Der Rest wird unverändert angenommen.

Debattelos wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf über das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe angenommen.

Endlich folgen Wahlprüfungen. Das Mandat des Abg. Rother wird für gültig erklärt, die der Abgg. Graf Carmer und Hemnings beanstandet. Das Mandat des Grafen Dönhoff-Friedrichsstein beantragt die Kommission für gültig zu erklären. Auf Antrag Haase beschließt das Haus Rückverweisung an die Kommission. Beanstandet werden ferner die Mandate der Abgg. Harriehausen, v. Staudy, Hasse, Hilbck, Pauli, Dittrich. Die Wahl des Abg. Loge-Pirna beantragt die Kommission für ungültig zu erklären. Einen Antrag Liebermann v. Sonnenberg, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, lehnt das Haus ab. Derselbe Abgeordnete beantragt sodann die Rückverweisung an die Kommission. Die eine verhinderte Wählerversammlung in Hohnstein sei keinesfalls Grund genug für Kassierung der Wahl.

Im gleichen Sinne äußern sich die Abgg. Oertel-Sachsen, Zeidler, Brockhausen, wogegen der Antrag der Kommission empfohlen wird durch die Abgg. Lenzmann und Spahn.

Der Antrag Liebermann wird schließlich abgelehnt und das Mandat Loges für ungültig erklärt, da von Liebermann eine von ihm vorher angedrohte Anzweiflung der Beschlußfähigkeit nicht rechtzeitig anbringt. — Nächste Sitzung Montag.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag der Gesetzentwurf betr. die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindewahlen in erster Lesung beraten und einer Kommission überwiesen. Minister Frhr. v. d. Recke führte aus, die Vorlage bezwecke einen Ausgleich für die Verschiebungen, die durch die neue Steuergesetzgebung hervorgerufen seien. Man habe als wirksamstes Mittel den Vorschlag erkannt, die in der dritten Klasse befindlichen, aber mehr als den Durchschnitt zahlenden Steuerpflichtigen der zweiten bezw. ersten Klasse zuzuweisen. Die Regierung lege den größten Wert darauf, daß die Vorlage noch in dieser Session zur Verabschiedung gelange.

Das Abgeordnetenhaus nahm am 10. die Vorlage betr. die Errichtung ärztlicher Ehrengerichte in dritter Lesung an. In der Generaldiskussion gab der Abg. Henning (kons.) der Befürchtung Ausdruck, daß das Gesetz als Handhabe benutzt werden könnte, um gegen die Homöopathen vorzugehen, da bekanntlich die homöopathische Theorie von den Behörden nicht als wissenschaftlich anerkannt werde. Gegen ein solches Vorgehen müsse er Verwahrung einlegen. Abg. Arendt (freik.) erklärte, die Mehrheit seiner Freunde werde zwar für das Gesetz stimmen, ein Teil derselben habe aber doch erhebliche Bedenken und halte vor allem den Apparat, der hier entfaltet werden solle, für in keinem Verhältnis stehend zu dem zu erreichenden Zweck. Die Ausscheidung unlauterer Elemente aus dem ärztlichen Stande werde sich als unausführbar erweisen. — Es folgten Wahlprüfungen und Petitionen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag vormittag dem Gottesdienst in der Potsdamer Garnison, und am Nachmittag der Ruderregatta in Grünau bei.

* Entgegen den neuerdings wieder auftauchenden Nachrichten, der Kaiser werde im Sommer nach England gehen, erfährt der „Hamburger Korrespondent", daß von einer solchen Absicht des Kaisers an unterrichteter Stelle nichts bekannt sei.

* Mit einem Mehr von nahezu 12 Mill. bei den Abschreibungen, von über 12 Mill. an Ist-einnahme marschiert die Zuckersteuer an der Spitze der günstigen Entwickelung der Zölle und Reichssteuern. Diese starke Zunahme des Steuerertrages hat eine über die Finanzen hinausgehende weitentliche Bedeutung insofern, als daraus auf eine starke Zunahme des Inlandsverbrauchs an Zucker geschlossen werden muß. Jener Mehrbetrag an Steuer entspricht einem Mehrverbrauch von etwa 60 Mill. Kilo oder beinahe 1,1 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung.

* Der Bericht über die Kanalvorlage ist am Freitag in der Kommission festgestellt worden. Er ist vorbehaltlich etwaiger Abänderungen bereits fertig gedruckt und zur Verteilung bereit. Er umfaßt 123 Seiten und enthält bildliche Darstellungen.

* Im koburg-gothaischen Landtag erklärte Staatsminister v. Strenge am Freitag, daß dem Staatsministerium von seiten des Herzogs von Connaught weitere Mitteilungen als die dem Landtag bekannten bisher nicht zugegangen sind. Wenn Schwierigkeiten entstanden sind, so sei eine endgültige Entscheidung jedenfalls in allerkürzester Zeit zu erwarten. Daß dies ohne Wissen und Mitwirkung der Staatsregierung und auch nach Umständen ohne Wissen und Mitwirkung dieses Landtages erfolgen werde, sei ausgeschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der ungarische Ministerpräsident Szell und der österreichische Ministerpräsident Graf Thun haben nun ihren Frieden geschlossen. Thun hat in allen Punkten nachgegeben, der Ausgleich mit Ungarn ist wieder zustandegebracht, ohne daß Thun sein Amt niederzulegen genötigt war und Thun kann nun in Oesterreich mit dem Notparagraphen 14 weiterregieren, so lange es eben geht.

Frankreich.

* Am Sonntag fand in Longchamps bei Paris ein großes Pferderennen statt, dem Loubet und die gesamte vornehme Welt der Seinestadt beiwohnten. Nicht weniger als 100 000 Mann Militär- und Polizeitruppen waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung mobil gemacht worden. Loubet wurde mit begeisterten Zurufen: „Hoch die Republik! Hoch Loubet!" empfangen. Die Gegner wagten nicht, sich hervorzuthun. Irgend ein ernsterer Zwischenfall ist bis zur Rückkehr Loubets in den Elyseepalast nicht vorgekommen.

* Der Revisionsprozeß Dreyfus wird, wie der Verteidiger von Dreyfus, Demange, annimmt, nicht vor Anfang August in Rennes zur Verhandlung kommen. Die Deputiertenkammer hat ohne Diskussion die vom Senat bereits genehmigte Vorlage angenommen, nach welcher in kriegsgerichtlichen Voruntersuchungen den Angeschuldigten der Beistand eines Advokaten zu teil werden soll. Infolgedessen wird Demange sofort nach Dreyfus' Landung in Brest (etwa am 26. d.) mit ihm in Verkehr treten können. Ebenso werden die Verteidiger du Paty de Clams und die Verteidiger der durch die Vorfälle in Auteuil kompromittierten Offiziere nach der Veröffentlichung des Gesetzes mit ihren Klienten in Verbindung treten können.

* Oberst Picquart ist am Freitag nachmittag freigelassen worden. Er reiste sofort nach Ville d'Abray.

* Am 10. d. gab Senator Trarieux zu Ehren Picquarts ein Festmahl, dem zahlreiche Senatoren und Deputierte beiwohnten; als Mathieu Dreyfus erschien, warf er sich unter allgemeiner Rührung in die Arme Picquarts.

* Ueber die Stimmung im Volk betreffs der Republik ist kein Zweifel mehr möglich. Als Symptom wird mitgeteilt, daß in Monceau les Mines, wo der Streik im Vordergrund der Interessen stehen muß, etwa 10 000 ausständige Bergleute in einer Versammlung eine Resolution zu votieren Zeit fanden, in der sie den Präsidenten Loubet als Verteidiger der Republik gegen die Reaktion begrüßten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990614-11/fragment/page=0001

und ihre Entrüstung über die Vorfälle in Auteuil aussprechen.

Belgien.

*In dem Kampfe gegen den französischen Gesandten in Brüssel und dessen Schützling, den Spion Moutier, haben die Brüsseler französische Handelskammer und die Ehrlichkeit gesiegt. Wie gemeldet wird, richtete Moutier an den Präsidenten der Handelskammer Rolland ein Schreiben, in welchem er seinen Austritt aus dieser Körperschaft erklärt.

Holland.

*Auf der Haager Friedens-Konferenz hat wegen der Unzuträglichkeiten, die sich aus der genauen Veröffentlichung der Konferenzverhandlungen ergaben, Graf Münster vor einigen Tagen den Auftrag erhalten, zu beantragen, daß die Protokolle, sowohl der Plenar- wie der Kommissionssitzungen, gleich nach der Fertigstellung veröffentlicht werden.

*Die mit der Beratung der Brüsseler Konferenz betraute Sektion fügte dem Artikel 55 der Akte dieser Konferenz folgenden Zusatz hinzu: Die Neutralen haben die Berugnis, Kranke und Verwundete ihr Gebiet passieren zu lassen, wenn diese nicht auf andere Weise vom Kriegsschauplatz entfernt werden können und unter der Bedingung, daß diese Handlungsweise gegen beide Kriegführenden gleichmäßig Anwendung findet; die neutrale Regierung darf diese Verwundeten oder Kranken, sobald sie einmal auf neutrales Gebiet zugelassen sind, nur dem Lande, dem sie angehören, übergeben.

Dänemark.

*Der Finanzminister erklärte einer Abordnung von Landwirten aus Fünen, die Regierung beabsichtige, in nächster Zeit eine Regierungskommission zur Beratung der Einführung eines Zollschutzes für landwirtschaftliche Produkte zu ernennen.

Balkanstaaten.

*Das ‚Amtsblatt' von Montenegro bezeichnet die im Auslande kursierenden Gerüchte über den schlechten Gesundheitszustand des Fürsten als böswillige Erfindung. Außerdem hat der Zar dem Fürsten neuerdings wieder 5000 Repetiergewehre zum Geschenk gemacht. (Abrüstung!) Fürst Nikita weckt nämlich so gern das Echo in den schwarzen Bergen mittels Flintenschüsse und Salven. Es ist eine Schmäche von ihm. Aber der Zar als Freund achtet sie.

Amerika.

*Angesichts der Dinge auf den Philippinen ist im Weißen Hause zu Washington abermals ein Wechsel der Auffassungen eingetreten. Am Dienstag noch beschloß das Kabinett, die Friedenskommissare abzuberufen und den General Otis anzuweisen, nur eine bedingungslose Uebergabe der Filipinos anzunehmen. Aber schon vierundzwanzig Stunden später dachte man anders. Am Mittwoch hat Mac Kinley nach einem langen Ministerrat die bereits verfügte Abberufung der Friedenskommissare zurückgenommen und den Prof. Schürmann angewiesen, einen neuen Versuch zur Wiederanknüpfung von Unterhandlungen mit Aguinaldo auf Grund eines weiteren Entgegenkommens der Ver. Staaten zu machen. Die Lage muß nach diesem Geständnis der eigenen Schwäche noch schwieriger sein, als es nach den kurzen verstümmelten Drahtungen von dort den Anschein hatte.

*Es ist den Amerikanern geglückt, drei spanische Schiffe, die in der Schlacht vor Cadite in den Grund geschossen waren, zu heben und nach Hongkong zu schleppen, wo dieselben wieder repariert werden.

*Die Alarmnachricht vom Indianeraufstande in Peru wird durch ein dem ‚B. L.-A.' aus Rom zugehendes Telegramm dahin ergänzt, daß die Zahl der von den Indianern niedergeschlachteten Menschen über 1000 betrage. Die provisorische Regierung von Bolivia entsandte Truppen gegen die Indianer. (Auffallend bleibt es, daß keine der offiziellen Depeschen-Agenturen des In- und Auslandes von dem Aufstande etwas meldet.)

Von Nah und Fern.

Karlsruhe. Wie dem „B. Lok.-Anz.' von hier gemeldet wird, ist die Verlobung der Großfürstin Helene, der Tochter des Großfürsten Wladimir von Rußland, mit dem Prinzen Maximilian von Baden rückgängig gemacht worden, und zwar auf den persönlichen Wunsch der Braut. Die 17jährige Prinzessin soll für den jüngsten Bruder des Zaren, den Großfürsten Michael, eine tiefe Neigung gefaßt haben, und falls eine Realisierung ihrer Absicht erfolge, hätte sie die Möglichkeit, in ihrem Vaterlande zu verbleiben, woran ihr besonders gelegen sein soll. In Hofkreisen hofft man indes noch auf eine Verständigung zu Gunsten des Prinzen Maximilian, doch sind die Aussichten vorläufig noch sehr schwach. In den Petersburger Kunsthandlungen sind sämtliche Photographien, die das Brautpaar auf einem Bilde darstellten, bereits konfisziert worden.

Hamburg. Die Hamburger Bürgerschaft verhandelte in der letzten Sitzung den Senatsantrag, für die Anlegung von Radfahrwegen 250 000 Mk. zu bewilligen. Nachdem sich die meisten Redner dafür ausgesprochen hatten, wurde der Antrag einer neungliedrigen Kommission zur Prüfung überwiesen.

— Dr. Eugen Bach, der (zweifellos im Irrsinn) im Schnellzug Görtz-Triest den zehnjährigen Knaben erschoß, betrieb noch vor etwa zwei Jahren in Hamburg unter den Kolonnaden ein größeres Geschäft in Droguen, Chemikalien, Verbandstoffen u. s. w. Er zeigte öfters Spuren von Geistesgestörtheit und wurde dann in einer Irrenanstalt bei Halle untergebracht, aus der er einen Fluchtversuch machte. Während eines ihm ärztlicherseits verordneten Erholungsaufenthalts im Süden verübte er nun das Verbrechen, zweifelsohne infolge erneut ausgebrochener Geistesumnachtung.

Posen. Die Stadtverordneten bewilligten 70 000 Mk. Baubeitrag für Gebäude, in welchen Lehrwerkstätten, verbunden mit Gesellen- und Meisterkursen, für die ganze Provinz sowie Fachausstellungen stattfinden sollen.

Aachen. Obwohl in einem Leipziger Blatte vor einigen Tagen bestritten worden ist, daß eine neue Landesverratsaffäre, welche nach Herbesthal spiele, das Reichsgericht beschäftige, wird im hiesigen ‚Volksfreund' demgegenüber daran festgehalten, daß am Pfingstsonntag durch die Berliner politische Polizei in Herbesthal ein preußischer Artillerieoffizier a. D. wegen Landesverrats verhaftet worden ist. Er kam von Amsterdam oder Antwerpen, wo er in einer technischen Fabrik als Zeichner beschäftigt war; die Berliner politische Polizei hatte schon lange ein Augenmerk auf ihn gerichtet. Der Verhaftete hat Mitschuldige, deren Signalement bekannt ist.

Treptow a. R. In Deutsch-Ostafrika verlobt hat sich von den im vergangenen Herbst nach dort gesandten deutschen Mädchen auch die Tochter des Handwerksmeisters L. aus Treptow a. R. Der Bräutigam ist ein schon seit längerer Zeit in Afrika ansässiger deutscher Unternehmer. Die Geschwister der Braut werden zu in der Kürze stattfindenden Hochzeit nach Ostafrika fahren und sich dann ebenfalls dort dauernd niederlassen.

Dresden. Durch das Herabfallen einiger Dachziegel zerrissen in Leuben die Drähte der elektrischen Leitung, deren Enden die Pferde eines darunter stehenden Geschirrs trafen. Die kräftigen Tiere wurden zu Boden geschleudert und verendeten gleich darauf. Der Führer des Geschirrs und ein Knecht, die die Tiere aus dem Bereich der gefährlichen Drähte zu ziehen suchten, wurden ebenfalls beiseite geschleudert und blieben längere Zeit betäubt liegen.

— Der Bauarbeiter Ludwig, der am 1. Juni in der Vorstadt Striesen Frau und Kind grausam ermordet und dann zu verbrennen versucht hat, ist im Groß-Röhrsdorfer Forste verhaftet und an das Dresdener Landgericht eingeliefert worden.

Bockenheim. Beim Ausgraben eines Anschlußkanal-Schachtes drangen Donnerstag abend plötzlich Grubengase in den Schacht. Zwei Arbeiter erstickten; ein zu Hilfe kommender Angestellter der Trambahn stürzte in die Grube und konnte nur als Leiche geborgen werden. Drei weitere Arbeiter wurden in bewußtlosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist lebensgefährlich.

Osterburg. Unterschleife sind in der hiesigen Steuerkasse entdeckt worden. Der Rendant Behrends hat durch fortgesetzte falsche Buchungen in den Kassenbüchern ein Kassendefizit längere Zeit zu verschleiern gewußt. Als er sich entdeckt sah, ergriff er unter Hinterlassung seiner Frau und vier Kindern die Flucht. Die unterschlagene Summe beträgt etwa 2500 Mk.

Bütow. Als Brudermord stellt sich eine Schieß-Affäre auf der Kl. Rakitter Mühle, im Kreise Bütow, heraus, wobei der junge Mühlenbesitzerssohn Hauschulz von seinem ältern Bruder erschossen worden war. Beide Brüder waren in Thätlichkeiten geraten, wobei der ältere Bruder ein Gewehr vom Wagel gerissen und den jüngern in die Beine geschossen hat. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Tod infolge Verblutung, veranlaßt durch den Schuß, eingetreten ist.

Habelschwerdt. Vor einigen Tagen feierte die 19jährige Tochter eines Fahrwerksbesitzers zu Schreckendorf ihre Hochzeit mit einem Steuerbeamten aus Mittel-Steine. Als das Brautpaar im Hause der Eltern der Braut sich zur Nachtruhe begeben wollte, verschwand die Braut. Nach längerem Suchen wurde sie erhängt aufgefunden.

Ostrowo. Rund 24 Jahre hat eine Postkarte gebraucht, bevor sie dieser Tage in die Hände ihres Adressaten, eines hiesigen Buchhändlers, gelangt ist. Die Karte ist am 31. Mai 1875 in Lemberg abgestempelt und am 30. Mai d. in Ostrowo eingetroffen. Wo sie bisher geleget hat, darüber fehlt jeder Anhalt.

Wien. Eine merkwürdige Schwindelaffäre liegt der Verhaftung eines Hochstaplers in Wien zu Grunde. Der auf Veranlassung der englischen Botschaft wegen Falschmeldung zur Ausweisung verhaftete Engländer, der sich als Lord Charles Hamilton melden ließ und mit einem Reisegefährten John Sanders einen Besuch beim Botschafter machte, wird weiter in Haft behalten, da die Untersuchung bedenkliche Anhaltspunkte ergab. Der Verhaftete hatte beim Wiener Generalkonsulat aus London angefragt, ob die Gräfin Paul Fetkettisch, die einzige Schwester des verstorbenen Herzogs v. Hamilton, in Wien weile, und eine bejahende Antwort erhalten. Man glaubt, er und Sanders hätten eine Erpressung an der Gräfin versuchen wollen. Als die Polizei Nachfrage hielt, verschwand Sanders. Unter den Papieren des verhafteten angeblichen Hamilton, der sich beim Verhör Gunn nannte und Diamantengrubenbesitzer in Prätoria zu sein vorgab, fand die Polizei ein Affidavit, in dem Gunn of Gunn beschwört, der 1847 geborene Charles Archibald Hamilton zu sein. Er habe 1887 England wegen einer Duellaffäre verlassen und in Prätoria seinen Tod beglaubigen lassen; ein Sarg mit Gewichten sei nach England geschickt worden, wo er in der Familiengruft begraben wurde. Die Oeffnung werde den Beweis liefern, daß kein Toter darin sei. Er lege einen Schwur hierauf ab, weil er im Falle eines plötzlichen Todes für seinen Sohn das Erbe Hamiltons beanspruche. Er sei mit Rosa Fuchs verheiratet gewesen und habe zwei Kinder. Es scheint sich also um ein plump angelegtes Komplott der Erbschleicherei für den Sohn zu handeln.

Paris. Monsignore Bauer, ehedem Beichtvater der Kaiserin Eugenie, verheiratete sich in Passy mit einer ehemaligen Ballerine der Pariser Oper. — Monsignore Bauer hat schon viel von sich reden gemacht. Vor dem Ausgang des Kaiserreichs gehörte Bauer zu den bedeutendsten Kanzelrednern von Paris und galt als einer der schönsten Männer. Er war ein Liebling der Damenwelt. — Mehrere Jahre nach dem Kriege zog er die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich durch seinen ostentativen Austritt aus der katholischen Kirche. Nunmehr tritt der Mann, der jetzt wohl sechzig Jahre alt sein dürfte, durch seine Eheschließung wieder in die Oeffentlichkeit.

Petersburg. Zur Feier des hundertsten Geburtstages Puschkins ordnete der Kaiser die Begründung einer Puschkinstiftung an der Akademie in der Klasse für schöne Litteratur an. Zu dem Ende sind aus der Statthalterei jährlich 15 000 Rubel zu verabfolgen. Ferner teilte der Großfürst Konstantin mit, daß die Regierung die Fürsorge für die Erhaltung der Grabstätte des Dichters übernommen und dessen Gut Michajlowskoje im Gouvernement Pleskau erworben habe und es dem Adel von Pleskau anheimstelle, auf diesem Gut eine Wohlthätigkeitsanstalt zu errichten, mit der der Name Puschkins dauernd verknüpft werden solle. Außerdem sei die Pension der Tochter Puschkins, sowie die der Witwe des Generalmajors Hartung auf 3000 Rubel erhöht und der Enkel des Dichters, Kreisadelsmarschall v. Bronnitza-Puschkin sei zum Kammerjunker ernannt worden.

Belgrad. In diplomatischen Kreisen wird ein neuer Heiratsplan des Königs Alexander besprochen. Der junge König soll den festen Entschluß gefaßt haben, eine Tochter des Oberst Konstantinowitsch, eines Onkels Milans, zu ehelichen. Da nach orthodoxem Ritus die Verheiratung mit nahen Verwandten unzulässig ist, wäre die Frage dem Metropoliten von Belgrad zur Entscheidung vorgelegt worden. Diese Heiratsabsicht des Königs soll mit einem Wunsch Milans zusammenhängen. Fräulein Konstantinowitsch weilt gegenwärtig mit ihrer Mutter in Paris und dürfte sich zur Zeit der Anwesenheit des Königs Alexander in Karlsbad gleichfalls nach diesem Kurort begeben.

New York. Durch einen heftigen Wolkenbruch, der am Donnerstag über der Stadt Austin (Texas) niederging, sind viele Menschen ums Leben gekommen. Die bisherigen Berichte geben die Zahl der Toten auf 25 an. Das Unwetter verursachte in den nordwestlich von Austin gelegenen Distrikten San Saba und Menardville starke Ueberschwemmungen. In der Stadt San Saba sind 8 Personen ertrunken. Da die Weizenfelder unter Wasser stehen, ist die ganze Ernte verloren. In Menardville sind nach den bisherigen Meldungen 17 Menschen umgekommen.

Gerichtshalle.

Lyck. Der Kotzansche Gattenmord hat dieser Tage das Gericht noch einmal beschäftigt. Indem man jetzt zu der Ueberzeugung kam, daß die Frau Kogan nicht der Anstiftung, sondern der Beihilfe zum Mord schuldig sei, mußte auf eine Zuchthausstrafe von 15 Jahr erkannt werden. Die Angeklagte nahm das Urteil ohne jede Aeußerung entgegen. Sie blieb auch dem äußern Anschein nach ungerührt, als ihre betagte Mutter, der der Präsident die Erlaubnis erteilt hatte, sie zum Abschied laut jammernd umarmte.

Gilstrow. Der Knecht Paul Riedel aus Zlotkowo, der am 12. Februar ein 17 Jahr altes Dienstmädchen eines Bauern im Dorfe Pernitek durch Erwürgen ermordete, wurde vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt. Die Ermordete und der Mörder hatten auf einem Hofe gedient.

Aus der Woche.

Die laufende Woche ist in Paris mit Krawallen eingeleitet worden, die der Generalstabs-, Nationalisten- und Monarchistenklüngel gegen den „Panamisten" Loubet ins Werk setzte. Dupuy, der immer darauf bedacht, erst zu sehen, wie der Hase läuft, ist nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich der Gang der Dinge nicht mehr aufhalten läßt, hat kräftig zugegriffen — nachdem der Anschlag jämmerlich mißglückt ist. Der oberste Gerichtshof hat die „Beweise" gegen Dreyfus gründlich zerpflückt und das neue Kriegsgericht in Rennes marschiert mit gebundener Marschroute. Inzwischen muß Dreyfus schon eingeschifft sein und eilt seinem Heimatlande zu — mit welchen Empfindungen! Der böse Geist, der der Teufelsinsel den Namen gegeben hat, braucht sich nicht zu beklagen, daß er sein Opfer, einen einfachen Hauptmann, hat fahren lassen müssen. Er bekommt dafür mehrere Generale und Obersten wieder — wenn in Frankreich die Gerechtigkeit wieder zur Herrschaft gelangt sein wird. — Holder Friede, süße Eintracht weilen wieder auf den Samoa-Inseln. Die Kommission scheint gute und gründliche Arbeit verrichtet zu haben. Der englische und

Der Polizei verfallen.

9] Erzählung von Philipp Galen.

(Fortsetzung.)

„Alle diese drei Fenster sind, wie Sie sehen, geöffnet, und ebenso sind alle Thüren im Innern der Wohnung hinten und vorn weit offen gelassen, damit es die Herren Diebe so bequem wie möglich haben. Da es nun keinen anderen Eingang in die Wohnung gibt als von der Straße aus, denn die Treppe, die vom Hofe nach der Küche führt, ist für die Diebe so gut wie garnicht vorhanden, da dort auf meinen ausdrücklichen Wunsch einige handfeste Hofbewohner sitzen und gemütlich ihre Pfeifen rauchen, so können die Spitzbuben auch nur von der offenen Straße in des Professors Wohnung gelangen.

Sobald sie nun aber, — und jetzt geben Sie acht, — mittels eines Drückers, den sie sich ohne Zweifel verschafft, oder gar mit Gewalt, was ich jedoch des zu befürchtenden Geräusches wegen nicht glaube, die einzig verschlossene Korridorthür öffnen, entsteht ein starker Zugwind, der notwendig die leichten roten und weißen Gardinen an des Professors offenstehenden Fenstern in Bewegung setzen muß.

Wenn ich also, und ich gebe mit guten Augen acht, diese Bewegung der Gardine wahrnehme, so weiß ich mit absoluter Sicherheit, daß jemand die Korridorthür von außen geöffnet hat, und daß dies niemand aus des Professors Familie oder von seiten des Wirtes thut, so können die in den Korridor eintretenden nur die von mir erwarteten ungebetenen Gäste sein.

Sobald also die Vorhänge sich zu bewegen beginnen, beginnt auch meine Aktion, ich verlasse meinen hiesigen Beobachtungsposten und trete ins Freie, und was dann geschieht, können Sie ganz gemütlich beobachten, wenn Sie sich, nachdem ich Ihr Zimmer verlassen, mit Ihrer langen Pfeife in das Fenster legen und als von mir eingeladene Zuschauer dem da drüben sich entwickelnden Drama beiwohnen.

Da haben Sie meinen Plan, und nun wollen wir wünschen, daß er glücke und wir hier nicht zu lange auf unserem Beobachtungsposten festgehalten werden, denn meine Zeit ist kostbar, und ich habe notwendig noch in der Hausvogtei zu thun."

„In der Hausvogtei?" fragte ich unwillkürlich, da mir bei diesem Wort unser Sänger Adalbert eingefallen war und der sehr natürliche Gedanke mich überkam, der Polizeirat habe wieder einen armen Gefangenen daselbst ins Gebet zu nehmen.

„Ja, in der Hausvogtei," erwiderte er, sich um einige Zoll nach mir umdrehend. „Warum fragen Sie das so bedeutsam? Habe ich denn nicht alle Tage in dieser Vogtei zu thun, oder wissen Sie das nicht?"

„Gewiß weiß ich das," versetzte ich, „und mir fiel bei Ihrer Erwägung der Hausvogtei eben nur jemand ein, der auch achtzehn Monate darin gesessen hat, jetzt aber so glücklich ist, wieder ein freier Mann und bei seinen Eltern in Thüringen zu sein."

Bei diesen Worten drehte sich der Polizeirat ganz zu mir herum und sah mir forschend eine halbe Minute lang ins Gesicht. Aber sich sogleich wieder dem Fenster zukehrend, sprach er eben so ruhig wie vorher weiter: „So! Welchen freigewordenen und in Thüringen bei den Eltern sich befindenden Mann meinen Sie denn?"

Jetzt nahm Wilhelm rasch das Wort und sagte warm und ehrlich: „Er meint unsern Freund und meinen Vetter und Landsmann Adalbert N." —

„Oho, kenne Sie den?" rief der Polizeirat sichtlich erfreut.

„Gewiß kenne ich ihn, ich bin sogar weitläufig mit ihm verwandt und war der erste, den er aufsuchte, nachdem Sie ihn heute vor vierzehn Tagen freigelassen hatten."

Der Polizeirat lachte heiter auf und ich sah von der Seite, da ich halb hinter ihm stand, daß sein ruhiges klares Gesicht sich einen Augenblick mit einer warmen Röte bedeckt hatte. „Aha! Also so steht es," sagte er. „Na, dann hat er Ihnen gewiß auch seine wichtigsten Erlebnisse im Gefängnis erzählt, Ihnen meinen Namen genannt und hinzugefügt, daß er mein guter Freund geworden ist, nachdem ich erkannt, daß er einer der unschuldigsten Demagogen war, der mir je in die Hände geraten ist."

„Ja, das hat er uns mit unsäglicher Freude und herzlicher Dankbarkeit erzählt, und Sie haben in der That einem sehr braven Menschen eine Wohlthat erwiesen —"

„Still!" unterbrach er mich, mit energischer Handbewegung mich gleichsam von sich abweisend. „Das mag und darf ich nicht hören. Nur das will ich Ihnen ernstlich sagen, junger Mann, und Sie können es, wenn Sie Lust dazu haben, jedermann wiedersagen: wenn ich in der Ausführung meines schweren und verantwortungsvollen Amtes streng sein muß, bin ich ohne Gnade und Barmherzigkeit streng; wo ich aber finde, daß ich mild und menschlich sein darf, da bin ich es mit ganzer Seele und thue alles meinem Inkulpaten zuliebe mit einer Freudigkeit, wie sie nur ein Mann empfinden kann, der seinen Beruf nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen trägt. — Doch nun still davon, ich muß alle Gedanken auf das Vorliegende richten und darf mich selbst durch die Erinnerung an unseren lieben Sänger in meinem heutigen Unternehmen nicht stören lassen. Es ist wichtig genug."

Damit war denn vorerst unsere bisherige Unterhaltung beendet, zumal da wir alle drei aufs höchste gespannt waren, was von nun an in dem gegenüberliegenden Hause sich zutragen werde; wir Studiosen aber blieben über unsern neuen so zuversichtlich bei uns auftretenden Gast nicht länger mehr im unklaren; denn der gewandte, durch den steten Verkehr mit allen Gesellschaftsklassen der Hauptstadt an Menschenkenntnis und Erfahrung jederlei Art so reiche Polizeimann hatte es verstanden, auch uns in kurzer Zeit für sich und seine so klar zu Tage tretenden, das allgemeine Wohl betreffenden Bemühungen zu gewinnen. Indes muß ich hier, noch bevor ich zu dem Ergebnis unserer Beobachtungen gelange, noch einige Worte über das uns im höchsten Grade imponierende Wesen und Benehmen desselben hinzufügen.

Selbsam ruhig, unbeweglich und nur ganz leise und fast unhörbar atmend, saß der zu jeder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990614-11/fragment/page=0002

der bisherige deutsche Konsul verlassen. Die Inseln, die beiden feindlichen Parteien der Insulaner haben die Waffen niedergelegt und wenn auch weder Mataafa noch Malietoa-Tanu die Last der Königskrone tragen werden, so sollen sie doch Chefs großer Bezirke werden und vor allem eine anständigere „Zivilliste" erhalten, wie der verstorbene Malietoa, dessen Majestät sich mit etwa 1000 Mark jährlich begnügen mußte. — In Südafrika ist die Stimmung sehr erregt. Krüger und Milner sind zwar in der Hauptstadt des Oranjefreistaats, Bloemfontein, zusammengetroffen, um ein Uebereinkommen zwischen England und Transvaal zu erzielen, aber Ohm Krüger soll allen Einmischungsversuchen John Bulls in die inneren Angelegenheiten der Südafrikanischen Republik auf das allerbestimmteste entgegengetreten sein. Die jüngste „Verschwörung" in Johannesburg ist zwar ausgelaufen wie das Hornberger Schießen, aber trotzdem fürchtet man den schlauen Fuchs Cecil Rhodes, den ungekrönten König von Südafrika, und man fürchtet in Transvaal ferner das immer noch in geheimnisvolles Dunkel gehüllte deutsch-englische Afrika-Abkommen, dem in gewisser Beziehung auch Portugal beigetreten sein soll. Die deutschen, englischen und portugiesischen Interessen Afrikas laufen aber alle in der Küste von Mozambique und Lourenço-Marques zusammen und diese Küstengegenden bilden das Vorland Transvaals nach dem Meere hin. Die Delagobai und die von Transvaal aus jetzt auch mit der Bahn zu erreichende Kapstadt bilden die beiden bisher einzigen Verbindungspunkte der Boerenrepublik mit der zivilisierten Außenwelt. Machen Portugal und England diese beiden Klappen zu, dann muß sich der harte Nacken der Boern beugen, — ganz wie durch die Vergewaltigung der Boern-Republik das klare Recht gebeugt wird. Aber Macht geht vor Recht. Das sagen die Amerikaner auch und wollen deshalb die Filipinos gewaltsam unterkriegen, was sich diese wiederum nicht gefallen lassen wollen. Eigentlich haben die Filippinos den Amerikanern, die sie vom „spanischen Joche" befreien wollten, gar nichts gethan, aber Uncle Sam ist bekanntlich Sieger über die Spanier und nimmt nun den spanischen Besitz der Philippinen für sich in Anspruch. Die Filipinos aber sind sich selbst Herrn genug und wollen von der Vormundschaft der Amerikaner nichts wissen. Recht wird der von beiden Teilen behalten, der diesem Recht mit den besseren kriegerischen Erfolgen Nachdruck zu leihen weiß. Und das dürften die Amerikaner nicht sein, denn die bisherigen Scheinerfolge lassen die Nachhaltigkeit vermissen, während noch keine Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Zähigkeit der Filipinos auch nur im geringsten nachläßt. Nicht allzuweit von den „1000 Inseln" hat Deutschland drei größere Inselgruppen von den Spaniern erworben, oder vielmehr: will sie erwerben, denn die Sache soll über 16 Mil. Mark, bloß als Anschaffungspreis, kosten. Dazu treten nun noch die Verwaltungskosten. Die Landpacht in China kostet gar nichts, wird vielmehr nach kurzem durch Verleihung von allerhand Konzessionen an ein Syndikat noch einige Groschen Ueberschuß abwerfen. Wären da nicht noch einige chinesische Provinzen mit zuzupachten gewesen? Wenigstens aber sollte Spanien uns auch noch die Kanarischen Inseln zugeben, denn 16 Millionen Mark sind kein Pappenstiel!

Drwd.

Deutschlands Handelsschifffahrt 1897.

Der Aufschwung der deutschen Handelsschifffahrt im Jahre 1897 geht aus den nunmehr veröffentlichten statistischen Nachrichten darüber deutlich hervor. Im Jahre 1897 hat zunächst der Schiffs- und Güterverkehr auf fast allen deutschen Wasserstraßen des Binnenlandes und der Küsten gegen die Vorjahre wesentlich zugenommen. Der Grund dieser Verkehrszunahme liegt in den fast während der ganzen Schifffahrtszeit anhaltend günstigen Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, dann aber besonders in dem fortgesetzt guten Gange von Handel und Gewerbe. Auch der Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen ist im Jahre 1897 bedeutend gestiegen. Es sind in den Häfen des deutschen Küstengebietes im Jahre 1897 an 155 000 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 33 000 000 Reg.-Tons zu Handelszwecken ein- und ausgegangen, woraus sich gegen das Vorjahr eine Zunahme um etwa 7000 Schiffe (5,0 Prozent) und 2 000 000 Reg.-Tons (6,7 Prozent) ergibt. — Ueber die Seereisen deutscher Schiffe im Jahre 1897 enthält dieselbe Statistik den Nachweis, daß die Gesamtzahl der Seereisen deutscher Schiffe sich im Jahre 1897 auf rund 87 000 bezifferte, der dabei zur Verwendung gelangte Netto-Raumgehalt auf etwa 40 000 000 Register-Tons (wobei jedes Schiff so oft gerechnet ist, als es Reisen ausführte); mit dem Vorjahre verglichen, zeigen die Erhebungen des Jahres 1897 eine Zunahme in der Zahl der Reisen um etwa 5000 (5,8 Prozent) und im Raumgehalt der dabei beschäftigt gewesenen Schiffe um etwa 4 000 000 Register-Tons (11,4 Prozent). Zwischen außerdeutschen Häfen verkehrten 21 000 Schiffe mit einem Raumgehalt von rund 26 000 000 Register-Tons! — ein weiterer Beweis vom Aufschwung der deutschen Schifffahrt in fernen Meeren und von der Notwendigkeit, unsere Handelsflotte und all die wirtschaftlichen Vorteile, die sie uns bringt, durch eine dementsprechend große Kriegsflotte zu decken.

Kauf und Miete im Bürgerlichen Gesetzbuch.

(Nach Vorträgen von Prof. Biermann.)

I.

Der Kauf ist der wichtigste aller Verträge. Es ist der Umsatz von Ware gegen Geld. Kaufobjekt kann alles sein, was übertragbar ist. Man kann auch Rechte kaufen, Forderungen, Papiere, die Kundschaft zc. Eine Firma kann jedoch nur veräußert werden mit dem Handelsgeschäft, zu dem sie gehört. Auch die Arbeitsleistung ist nicht Gegenstand des Verkaufs. Eine Ausnahme macht nur der Verkauf eines Grundstückes, der der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedarf, auch dann, wenn er von einem Kaufmann im Betriebe seines Gewerbes erfolgt. Welche Verpflichtungen entstehen aus dem Verkauf? Der Verkäufer muß den Käufer zum Eigentümer machen. Das Objekt muß frei von Rechten und Ansprüchen sein. Hypotheken, Grundschulden, Pfandrecht anlangend, genügt die bloße Kenntnis des Käufers nicht, um diesen haftbar zu machen. Der Verkäufer muß dem Käufer eine fehlerfreie Sache gewähren. Es muß sich handeln um solche Fehler, die den Wert der Sache aufheben oder vermindern. Wenn die Sache Fehler hat, haftet der Verkäufer nur ausnahmsweise, nur wenn er arglistig handelte, oder aber, wenn er besondere Garantie übernahm. Der Käufer hat zwei Rechte, unter denen er wählen kann, er kann entweder verlangen Wandlung, das heißt Rückgängigmachung, oder Minderung, das heißt Herabsetzung des Kaufpreises. Es ist dies die Wandlungsklage und die Minderungsklage. Der Käufer kann Wandlung nicht verlangen, wenn das ihm bereits übergebene Objekt zufällig untergegangen ist. Nimmt der Käufer eine mangelhafte Sache an, dann muß er sich seine Ansprüche besonders vorbehalten, sonst gehen sie verloren. Diese Ansprüche haben eine kurze Verjährungsfrist, die bei Sachen in 6 Monaten von der Ablieferung an und bei Grundstücken binnen Jahresfrist abläuft. Indes erhalten sich diese Ansprüche als Einrede. Wenn nach Ablauf der Frist erst die Klage auf den Kaufpreis angestrengt wird, kann Wandlung oder Minderung verlangt werden, es wird nur vorausgesetzt, daß der Käufer vor dem Ablauf der Verjährungsfrist dem Verkäufer Anzeige gemacht hat. Diese Grundsätze gelten auch für den Verkehr zwischen Kaufleuten und Nichtkaufleuten oder zwischen Nichtkaufleuten überhaupt. Wenn auf beiden Seiten Kaufleute stehen, hat der Käufer die Ware unverzüglich nach der Ablieferung zu untersuchen, und wenn sich ein Mangel zeigt, dem Verkäufer unverzüglich Anzeige zu machen. Eventuell gilt die Ware als genehmigt, es sei denn, daß es sich um einen Mangel handelt, der nicht erkennlich war. Zeigt sich später ein Mangel, dann muß derselbe ebenfalls angezeigt werden. Nur wenn der Verkäufer arglistig gehandelt hat, kann er sich nicht auf die Säumnis des Verkäufers berufen. Die Vorschrift weicht von dem bisherigen Recht ab. Einmal erweitert sie das bisherige Recht insofern, als die Bestimmung auch auf das Platzgeschäft ausgedehnt ist. Der Käufer muß also auch dann in der oben angegebenen Weise handeln, wenn er mit dem Verkäufer an demselben Orte wohnt. Anderseits wird diese Vorschrift nicht unwesentlich dadurch verengert, daß sie nur für den Verkehr unter Kaufleuten gilt. Bisher hatte auch der nichtkaufmännische Käufer diese Untersuchungspflicht.

Dieselben Vorschriften sollen auch dann gelten, wenn eine andere als die bedungene Ware oder eine andere Menge von Waren geliefert ist. Auch in diesen Fällen ist sofort Anzeige zu machen, widrigenfalls die andere Ware oder Menge als genehmigt angesehen wird. Eine Ausnahme wird dann gemacht, wenn die Ware offenschtlich so erheblich abweicht, daß der Verkäufer die Genehmigung des Käufers als ausgeschlossen betrachten mußte. Wenn beispielsweise anstatt Zucker Kaffee geschickt wird, besteht diese Anzeigepflicht nicht. Wenn auf beiden Seiten ein Handelsgeschäft in Betracht kommt, ist der Käufer verpflichtet, für eine sorgfältige Aufbewahrung zu sorgen, indessen nur dann, wenn die Ware nicht an demselben Ort gekauft ist, also ein Distanzgeschäft vorliegt. In diesem Fall muß der Käufer vorläufig die Interessen des Verkäufers wahrnehmen. Wenn die Ware dem Verderb ausgesetzt oder Gefahr im Verzug ist, muß der Käufer die Ware versteigern lassen. Es gilt dies auch schon nach dem bisherigen Recht. Der Unterschied ist nur der, daß in Zukunft der Nichtkaufmann dazu nicht verpflichtet ist. Für Viehmängel gelten besondere Vorschriften. Der Verkäufer haftet dann ohne jede Rücksicht nur für ganz bestimmte Fehler, für sogenannte Hauptmängel, und auch für diese nur dann, wenn sie innerhalb einer bestimmten Frist, der Gewährfrist, hervortreten. Der Käufer muß weiter dem Verkäufer den Mangel spätestens am zweiten Tag nach dem Ablauf der Gewährfrist anzeigen. Die Verjährung ist hier besonders kurz, sie dauert nur sechs Wochen, vom Ablauf der Gewährfrist an gerechnet. Der Käufer kann nur Wandlung und nicht Minderung verlangen.

Aus London.

Vor fünf oder sechs Jahren verfiel eine Anzahl Damen der besten Gesellschaft in London darauf, unter angenommenen Namen irgend ein feineres Geschäft, in dem ausschließlich Toilettenartikel für Frauen verkauft wurden, zu begründen. Die Veranlassung zu dieser merkwürdigen Idee war in den meisten Fällen Mangel an den zu einem eleganten Leben notwendigen Mitteln, oft aber auch Langeweile. Jede Dame wählte eine ihr am meisten zusagende Branche, in der sie zwar keine Kenntnisse und praktischen Erfahrungen besaß, für die sie aber desto mehr Talent und natürliches Verständnis bekundete. Anfangs betrachtete man jedes dieser Unternehmen, in denen die Ladies bald eine fieberhafte Thätigkeit entwickelten, nur als eine flüchtige Laune. Man rechnete eben nicht mit der Energie und Beharrlichkeit, deren die Britinnen mit wenigen Ausnahmen fähig sind. Jetzt hat diese „Laune" aber in vielen Fällen eine Probe von mehreren Jahren bestanden, und mit Stolz zeigen die vornehmen Ladenbesitzerinnen ihre Rechnungsbücher, in denen recht schöne Resultate ihres persönlichen Fleißes verzeichnet sind. Nur wenige von ihnen haben die Führung des Geschäftes vollkommen fremden Händen anvertraut. Wenn sie sich nicht gerade auf Reisen befinden, verbringen die Ladies einen großen Teil ihrer Zeit hinter dem Ladentisch oder in den diversen Schneider- und Putz-Ateliers. Die Urheberinnen dieses eigenartigen Thätigkeitsdranges unter den Frauen der oberen Zehntausend waren die Countess of Warwick und Lady Granville Gordon. Gräfin Warwick hat unter ihrem vollen Namen ein Wäschegeschäft in Bloomsbury eröffnet, während die in den aristokratischen Kreisen der Themsestadt wohlbekannte Persönlichkeit der Lady Granville sich hinter einer simplen Madame Lierre verbirgt. Dem Beispiel dieser beiden Aristokratinnen folgte als eine der ersten Mrs. Lucille Wallis, deren auserwählt geschmackvolle Toiletten man bei allen fashionablen Funktionen bewundern kann. Dies ist in des Wortes zweifacher Bedeutung zu verstehen. Die sich durch vollendeten Chik auszeichnende hübsche kleine Frau ist persönlich eine Zierde der Salons vieler altadeliger Familien des Landes, und die in ihrem Modeatelier in Hannoverstreet angefertigten Roben werden von Gräfinnen und Marquisen getragen. Die von der eleganten Londoner Demiwelt gesuchteste Putzmacherin ist die Direktrice des Salon „Friivolité", Mrs. Archibald Stuart-Wortley. Eine andere gesellschaftliche Leuchte, Mrs. Jack Cummings, darf für die häufig erwähnten Machinkaskleider verantwortlich gemacht werden. Aber nicht nur Mode-, Putz- und Wäschegeschäfte haben wirkliche Ladies zu Begründerinnen, sondern auch einige luxuriös ausgestattete kleine Konditoreien und Theestuben sind von „Society-Women" eingerichtet worden und werden von ihnen geleitet. Die Prinzipalin der „Ladies Own Tea Association", in deren gemütlich eleganten Erfrischungsräumen die Töchter hochgestellter Familien als Kellnerinnen in weißen Seidenkostümen funktionieren, ist ebenfalls ein sehr beliebtes Mitglied der guten Gesellschaft. Miß Lambert besitzt ausgedehnte Theeplantagen auf Ceylon und läßt in der Küche der „Damen-Thee-Vereinigung" nur die Erzeugnisse ihres eigenen Grund und Bodens verwenden. Selbstverständlich haben nicht alle von angesehenen und vornehmen Frauen ins Leben gerufenen Unternehmungen Erfolg gehabt. Von dreien war es vielleicht immer nur eine, die den ersten großen Schwierigkeiten zu trotzen vermochte und ins Blühen kam. Jede der jungen und oft recht geschäftsunkundigen Anfängerinnen war eben der mehr oder weniger noblen Gesinnung ihrer hohen Bekannten preisgegeben. Manche bestellte Dame aber, die im Modesalon ihrer lieben Freundin Soundso nach vielem Mäkeln etwas Passendes fand und sich auch zurückziehen ließ, dachte gar nicht daran, die meist recht kostspielige Toilette jemals zu bezahlen.

Buntes Allerlei.

Die lieben Kinder im Abgeordnetenhause. Bei der „Prügeldebatte" im preußischen Abgeordnetenhause am Mittwoch redete Geh. Rat Brandi in der Hitze des Gefechts die Abgeordneten einmal als „Meine lieben Kinder" an, was natürlich große Heiterkeit erregte, worauf er sich schnell in „Meine Herren" verbesserte.

Zweihundert Goldsucher sind einer New Yorker Meldung zufolge auf der Reise nach Klondyke über die Edmonton-Route umgekommen. 25 starben an Skorbut, 50 ertranken, 10 erfroren, die übrigen verhungerten oder verübten Selbstmord.

Schnelltrauungen. Das neulich vom Staate Wisconsin angenommene Gesetz, wodurch die Geschwindehe durchgebrannter junger Pärchen verboten wird, hat sehr bald zu einem „Gretna Green" geführt. Jenseits des Michigan-See liegt ein Ort St. Joseph, wo die Gelaubnis zur Eingehung einer Ehe, deren Abschluß außerdem nicht veröffentlicht wird, für einen Dollar zu haben ist. Eine Gesellschaft in Chicago rüstet zwei Dampfer aus, die den Verkehr zwischen Chicago und St. Joseph täglich zweimal vermitteln. In die Fahrkarte nach St. Joseph ist zugleich der Obolus einbegriffen, der zur Trauung durch einen Priester irgend welcher Konfession berechtigt.

* * *

Jedem das Seine. Heiratskandidat: „O je — die eine hat Geld und ist wüst wie die Nacht; die andere ist schön wie ein Engel, aber arm wie eine Kirchenmaus! . . . Haben Sie denn nicht beides vereint?" — Vermittler: „Freilich, aber so eine nimmt Sie nicht!"

Einträglicher Beruf. „Kind, du hast dir doch früher dein Mittagbrot bei mir geholt! Weshalb kommst du denn nicht mehr?" — „O, Frau Geheimrat, uns geht's jetzt recht gut; der Vater ist Bettler geworden!"

Druck v. Arendt, Berlin.

---

führen That stets aufgelegte und dabei allen Gefahren sich aussetzende Mann jetzt auf seinem Stuhl, das etwas hervortretende scharfe Falkenauge unverwandt auf die uns gegenüberliegenden Fenster und Vorhänge gerichtet haltend.

Er sprach jetzt kein Wort mehr, und so blieb er etwa zehn Minuten lang wie eine Bildsäule sitzen, ohne die schon längst kalt gewordene Tasse Kaffee zu berühren, die ich ihm zur Hand auf einen kleinen Tisch gestellt. Nur einmal sagte er leise, wie wenn auch das allzu laute Sprechen ihn in seinen Beobachtungen störe:

„Geben Sie mir Feuer, meine Zigarre ist ausgegangen; ich bin geduldiger und aufmerksamer, wenn ich von Zeit zu Zeit einen Zug thun und den Dampf langsam von mir blasen kann. Ich darf mich jetzt aber keine Sekunde von meinen Fenstern da drüben abwenden, da ich jeden Augenblick eine Bewegung der Gardinen erwarten muß, und versäumte ich ihn, so hätte ich mein dem Professor gegebenes Wort nicht gelöst, und er fände heute abend, wenn er wohlgemut und hoffnungsvoll nach Hause kommt, seine Kaffen leer. Und das wäre eine arge Ueberraschung für ihn und eine furchtbare Blamage für mich!"

Ich zündete ein Schwefelholz an und hielt es ihm dicht vor seine Zigarre, die er im Mund hatte, ohne daß er ein Auge von seinem Ziele abwandte, und erst als er wieder eine kleine Rauchwolke von sich blasen konnte, nickte er freundlich und sagte: „Ich danke. So geht es besser."

Nach einiger Zeit aber, während welcher mein Freund Wilhelm und ich aus dem andern geschlossenen Fenster geblickt, da wir nicht allein auf das an den Fenstern der Professorwohnung, sondern auch auf der Straße Vorgehende neugierig waren, fuhr der Polizeirat, dessen Ohren eben so fein und scharf waren wie seine Augen und der unsere leise gesprochenen Bemerkungen vernommen haben mußte, zu sprechen fort:

„Ja, ja, sehen Sie sich, so viel Sie wollen, auf der Straße um, Menschen werden Sie genug auf und ab laufen sehen, nur meine Menschen werden Ihnen verborgen bleiben; denn die sind sämtlich so verteilt und postiert, daß sie das Haus des Professors und die ganze Straße wohl im Auge behalten, selbst aber von keinem Uneingeweihten wahrgenommen werden können. Ja, auch ich wüßte nicht, wo ich sie, wenn ich sie einzeln finden wollte, zu suchen hätte, aber das weiß ich bestimmt, daß sie infolge des zwischen uns verabredeten und von mir zur rechten Zeit gegebenen Zeichens wie die Bienen von allen Seiten herbeischwärmen und ihre Stacheln in die dicke Haut der nach dem Honig Fremder lüsternen Uebelthäter bohren werden.

Haha! ich freue mich schon lange darauf, ihnen dies Zeichen geben zu können, und Sie werden sich auch freuen, wenn Sie meine Myrmidonen in Thätigkeit treten sehen, wonach diese schon sehnlich schmachten; denn es gibt für wahrhafte Menschenfreunde, wie wir Kriminalpolizeileute es sind, keinen größeren Genuß, als einen faulenzenden Thunichtgut zu fassen, der sich an dem wohl und oft sauer genug erworbenen Eigentum eines andern vergreift. Uebrigens ist einer oder der andere der heute dort einbrechenden Spitzbuben gewiß schon längst drüben im Hause irgendwo versteckt und wartet geduldig die richtige Zeit ab; denn in ihren Vorbereitungen zu einem Hauptkoup, wie dieser hier, sind die Burschen fast ebenso schlau, wie wir es im Schmieden unserer Pläne und ihrer Ausführungen sind. Haha! — Doch halt, — haben Sie eine richtig gehende Uhr? Ich kann die meine nicht aus der Tasch ziehen, um einen Blick darauf zu werfen; denn ich darf meine Augen keine Sekunde von den Gardinen abwenden, ich könnte sonst den Augenblick, wenn der günstige Wind sie wie Segel aufbläht, verpassen."

„Es ist eben vier Uhr!" sagte ich, nachdem ich rasch einen Blick auf meine richtig gehende Uhr geworfen.

„Vier Uhr?" wiederholte er, immer langsamer und bedächtiger sprechend. „Na, das ist gut, nun werden wir nicht mehr lange zu warten haben. Die Kerle wollten sich, so ist mir verraten worden, Punkt halb vier Uhr ein Stelldichein Unter den Linden am Kranzlers Ecke geben, und da sie sich nicht damit aufhalten werden, vor der Aktion gemütlich eine Tasse Schokolade zu trinken, weil sie den Schnaps nach der Aktion vorziehen, so werden wir sie ohne Zweifel hier bald ihre Arbeit beginnen sehen.

Sie brauchen nur fünf Minuten, um zum letzten Mal auf neutralem Boden eine kurze Beratung abzuhalten und sich die gesammelten Erfahrungen mitzuteilen; fernere fünf Minuten bringen sie in die Nähe des Hauses, und die letzten fünf verwenden sie, um sich vorsichtig nach allen Seiten umzublicken und zu erkunden, ob die Luft rein ist; dann aber werden sie wie die gemütlichsten Spaziergänger oder wie zum Kaffee eingeladene Gäste einer nach dem andern in das Haus schlüpfen, wo sie dann schon ihre Komplicen mit der Vorarbeit beschäftigt finden.

Ja, so werden sie es auch diesmal machen, ich kenne das, und so wird der günstige Wind für uns wohl bald seine Schuldigkeit thun. — Aber, meine Herren," fuhr er plötzlich wieder etwas rascher fort, „gehen Sie lieber jetzt von dem Fenster weg und setzen Sie sich nicht den Blicken eines irgendwo versteckten Spähers und Aufpassers aus. Die Kerle sind schlau und luchsäugig und möchten am Ende Unrat wittern, wenn sie zwei junge Männer so anhaltend nach dem Hause hinüberblicken sähen. Beobachten Sie vielmehr wie ich nur die Fenster und achten Sie auf die geringste Bewegung der Gardinen, damit meine Wahrnehmung von der Ihrigen bestätigt wird. Haben Sie verstanden, ja?"

„Ja wohl," sagten wir, „wir haben verstanden und werden Ihre Mahnung befolgen."

„Das ist recht, und nun haarscharf aufgepaßt!" —

Jetzt schwiegen wir alle drei und setzten unsere Beobachtung, wir beide einen Schritt vom Fenster entfernt stehend und der Polizeirat unbeweglich auf seinem Stuhl sitzend und ruhig rauchend, mit der gespanntesten Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, ohne Nachlaß fort.

Bo»

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990614-11/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 12. Juni. Am gestrigen Sonntag hielt die hiesige Schützengesellschaft ihr Probeschießen ab, das am Vorabend durch Zapfenstreich und am Morgen durch Weckruf eingeleitet wurde. Nachmittags fand Parade auf dem Marktplatze statt, dieser folgte ein Umzug durch die Straßen der Stadt nach dem Schützenhause. Bei blauem Himmel und hellem Sonnenschein konzertierte hier im schattigen Garten die Stadtkapelle, deren gebotene musikalische Leistungen die große Anzahl der Gäste angenehm empfand. Am Abend fand das Probeschießen durch einen fröhlichen Ball seinen Abschluß.

Bucha, 12. Juni. Das gestrige Fahnenweihefest des hiesigen Kriegervereins nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, einen äußerst schönen Verlauf. Als Festplatz hatte Herr Baron von Breitenbach in liebenswürdigster Weise in dem ans Dorf angrenzenden Walde einen passenden Platz zur Verfügung gestellt. Die Ausschmückung des Ortes war eine schöne und die Beteiligung der Kriegervereine der umliegenden Orte sehr rege. Im Festzuge befanden sich 9 Fahnen.

Roßleben, 11. Juni. Hier fand heute ein Turnerfest, verbunden mit dem 10jährigen Stiftungsfest des hiesigen Turnvereins, statt, das am Vorabend durch Zapfenstreich und am heutigen Morgen durch Weckruf eingeleitet war. Als die auswärtigen Vereine in den Mittagsstunden mit Musik eingeholt waren, fand zur Eröffnung der Festfeier vom „Deutschen Hause" aus nachmittags 3 Uhr ein Umzug der Vereine statt, woran 7 Turnvereine mit über 200 Turnern und 6 Fahnen teil nahmen. Besonders stark vertreten waren die Turnvereine Querfurt mit 34, Wiehe mit 28, Naumburg mit 26, Nebra mit 14 Mann, sowie kleinere Abteilungen und Vertreter der Vereine aus Lodersleben, Schmon und Leipzig. Die auswärtigen Turner wurden durch Herrn Schuhmachermeister Hoffmann im Namen des Festvereins herzlich willkommen geheißen und Lehrer Wägner-Roßleben, ein stetig eifriger Förderer der Turnvereinsbestrebungen, hielt die Festrede über die zwei Hauptgedanken: Die Pflege des Turnens ist eine echt patriotische That, und: Das Turnen selbst ist ein Mittel zur körperlichen und sittlichen Volkserziehung. Hierauf folgten vom Festverein Roßleben Freiübungen und von den verschiedenen Vereinen Uebungen an Barren, Bock, Springen, Reck und Pferd. In später Nachmittagsstunde erfolgte die Ueberführung der Turnerfahnen in den Gasthof zur Weintraube, wo am Abend das Turnfest mit dem üblichen Ball beschlossen wurde.

Mücheln, 11. Juni. Ein Opfer seines Berufes wurde der hiesige Tierarzt Gustav Voigt. Infolge Blutvergiftung, entstanden durch den Biß einer kranken Kuh, verschied derselbe vorgestern nach langem, qualvollem Leiden.

Naumburg, 10. Juni. [Marktpreise.] Butter 2—2,10, (0,65—0,70), Eier 2,60—2,80, Gänse 3,50—4, Enten 1,75—2,25, Hühner 1,50—1,70, Kartoffeln 2,25—2,50, 1 Mdl. junge Kohlrabi 2—2,20 Mark, Tauben 75—90, Hähnchen 70 bis 80, Spargel 30—50, Gurken 20—35, Krüppel 10—20, Seefische 20—30, 2 Liter Schoten, Stachelbeeren 30—35, 1 Lit. Erdbeeren 30—50, Kirschen 30—35, Bohnen 25—30, Mus, Backobst 20—25, 2 Bd. Möhren, Karotten 15—20, Radischen 10—12, 1 Mdl. Porree, Rhabarber 10—15, alter Kohlrabi 30—35, Salat 40—45, 1 Kopf Blumenkohl 60—70 Pfg.

Weißenfels, 11. Juni. Gestern vormittag 10 Uhr 35 Min. warf sich der Kellner Paul Becker aus Naumburg in der Nähe der Lorenzschen Brauerei auf die Schienen der Bahnstrecke Weißenfels-Naumburg vor den von Berlin kommenden Zug und wurde sofort getötet. Der Körper war quer durchschnitten, der Oberkörper wurde etwa 200 m mitgeschleift. Der Grund der That ist unbekannt.

Lützen, 10. Juni. In den Tagen vom 1. bis 3. Juli cr. findet in unserer Stadt der 26. Verbandstag des Feuerwehrverbandes für den Regierungsbezirk Merseburg statt. Zu diesem Feste sind bereits über 400 Anmeldungen eingegangen, deren Zahl sich aber jedenfalls noch erhöhen wird.

Ein furchtbarer Hagelschlag ist am Freitag über Madrid (Spanien) niedergegangen. Ueber zehn Zentimeter hoch lag Eis in den Straßen. Der Hagel hat überall Telephondrähte, Glasdächer und Fensterscheiben zerstört; einzelne Hagelkörner wogen bis zu einem halben Pfund. Die Ernte ist vernichtet, das Laub von den Bäumen wie abgehackt. Viele Verwundete und Tote werden gemeldet. Im Senatspalast wurden für 10.000 Pesetas Fensterscheiben zertrümmert, im königlichen Palaste hunderte von Tauben getötet. Große Haufen Eis liegen auf den Straßen, die Bäume sind blätterlos. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen. Die Bahnzüge konnten nicht fahren, die Zeitungen nicht erscheinen. — Das Dorf San Pedro bei Valladolid wurde durch eine Wasserhose zerstört, viele Personen wurden getötet.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Um die Ermittelung des Anbaues im Jahre 1899 möglichst genau bewirken zu können, ersuchen wir die Ackerbau treibenden Einwohner von Nebra, welche mindestens 50 ar (2 Morgen) oder mehr bewirthschaften, sich am Dienstag oder Mittwoch, 13. und 14. Juni, im Magistratsbüreau einfinden zu wollen, um dort anzugeben, mit welchen Früchten sie ihr Feld bestellt haben.

Wir bemerken, daß es im allgemeinen Interesse liegt, wenn jeder kommt, daß aber namentlich Niemandem durch diese Anzeige etwa in Bezug auf Steuern pp. Nachtheil zugefügt werden kann, da nur die **Gesammt**summe, ohne einzelne Namen, weitergegeben werden.

Nebra, den 12. Juni 1899. Der Magistrat.
Strauch.

Holz-Verkauf.

Busch- und Abraumwellen aus dem diesjährigen Holzschlage, ca. 50 Haufen, sind noch **billig** abzugeben. Aufuhr wird billig besorgt. Näheres auf hiesigem Bureau.

Zingst, den 13. Juni 1899. **Die Ritterguts-Verwaltung.**

Die „Geflügel-Börse" vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Inseraten auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

Reben Reiten, anregenden Sachartikel bringt die „Geflügel-Börse" belehrende, praktische Artikel über Geflügel, Hunde, Kaninchen, Pferde, Bienen, Seidenraupen, Fischzucht, Jagd, Fischerei, Taubenzucht, Vogelschutz, Naturkunde, Tierschutz, Tierheilkunde, Tierpflege, Tierzucht, Tierhandel, Tierverkehr, Tierbörse, Tierbeobachtung, Tierpsychologie, Tierphysiologie, Tierpathologie, Tierhygiene, Tierkrankheiten, Tierseuchen, Tierzüchter, Tierfreunde, Tierschutzvereine, Tierbesitzer, Tierhalter, Tierwirte, Tierärzte, Tierkenner

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 47. Nebra, Mittwoch, 14. Juni 1899. 12. Jahrgang.

Die Verhandlungen Englands mit Transvaal,

die in der Hauptstadt des Oranjefreistaats zwischen Ohm Krüger und Milner, dem Generalgouverneur der Kapkolonie, stattgefunden hat, sind ziemlich ergebnislos verlaufen, wenn man es nicht als einen Gewinn betrachtet, daß über einzelne Punkte wenigstens eine Annäherung erzielt worden ist. Krüger hat so viel geboten, wie er bieten konnte, ohne die Herrschaft der Boern im eigenen Hause zu gefährden, die Forderungen Milners bezweckten aber eben, diese Herrschaft den Uitlanders, d. h. den Engländern in die Hände zu spielen.

In Südafrika handelt es sich seit dem Jahre 1877 um die Unterwerfung der Boern-Republiken unter die englische Herrschaft oder um die Behauptung ihrer staatlichen Unabhängigkeit. 1877 wurde von einem englischen Kommissar auf Grund einer stark beeinflußten Abstimmung Transvaal für eine britische Kolonie erklärt. Die Lage der Einwohner verschlechterte sich aber derart, daß sie 1880 zu den Waffen griffen und ihre Unabhängigkeit proklamierten. Nach mehreren siegreichen Gefechten gelang es den Boern, ein von Natal heranmarschierendes englisches Korps am 27. Februar 1881 am Majubaberge völlig zu schlagen. In der Konvention von Pretoria vom 4. August erkannte England die Unabhängigkeit Transvaals in seiner inneren Politik, Transvaal aber die Abhängigkeit von England in bezug auf äußere Politik an. Diese Konvention wurde durch den Vertrag von London vom 27. Februar 1884 dahin erläutert, daß Transvaal nur zu Verträgen mit auswärtigen Staaten, ausgenommen mit dem Oranjestaat, der Zustimmung Englands bedürfe. Die „Südafrikanische Republik", wie der Staat nun offiziell hieß, trat thatsächlich mit Portugal in Verhandlung wegen der Delagoa-Bahn und schloß mit dem Deutschen Reich Handelsverträge. Seit 1887 wanderten die sogenannten Uitlanders massenhaft in die Goldfelder Johannesburgs ein; meist ohne Grundbesitz, machten sie doch Ansprüche auf alle aktiven Rechte der Vollbürger, und England nahm sich in zudringlicher Weise dieser Ansprüche an. Die Empörung der Uitlanders im Dezember 1895, der Zug Jamesons und dessen schimpfliche Niederlage am 1. Januar 1896 sind noch in frischer Erinnerung. Die Republik schloß infolge dieser Ereignisse im Mai 1897 ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem Oranjestaat.

Die Stimmungen der Boern in Transvaal schildert ein deutscher Offizier der Südwestafrika-Schutztruppe, Kurt Schwabe, durch folgende Skizzen: Der greise Transvaal-General Joubert äußerte sich, Cecil Rhodes und seine Engländer seien ein „Fluch für die ganze Welt". Ein alter Boer sagte: „Was wollen diese Engländer von uns, daß sie uns hetzen und Schlechtes thun, wo sie nur können!? Seit man das verfl.... Gold im Lande gefunden hat, wollen sie uns herausdrängen in ihrer unersättlichen Gier! Und wir? Wir wollen nur das Land besitzen und uns bewahren, das uns gehört und das wir mit unserm Blut erkauft haben. Wir wollen darin wohnen und unsere Herden weiden. Wenn wir aber die Engländer — was sie erstreben — an der Regierung teilnehmen lassen, dann sind wir verloren, denn wo ihr Schwert sich stumpf geschlagen hat, da hilft dann ihr Gold nach."

England hat die weitere Entwickelung der Lage durchaus in seiner Hand, eben darum glauben wir, daß der Ausbruch eines gewaltsamen Konfliktes in nächster Zukunft nicht bevorsteht. Der Kampf mit den vereinigten Boern-Republiken, selbst mit dem genügend gewarnten und vorbereiteten Transvaal ist kein leichter. In der Kapkolonie ist England durchaus nicht aller Elemente sicher, welche Stellung die zahl- und einflußreichen holländischen Bestandteile der Bevölkerung bei einem herausfordernden Angriff Englands ohne darauffolgende rasche und entscheidende Waffenerfolge nehmen würden, ist sehr zweifelhaft. Sodann hat die englische Regierung aber ernst zu erwägen, ob die Beschaffenheit und Stärke der verfügbar zu machenden eigenen Streitkräfte ihr eine kriegerische Aktion von solchem Umfange in Süd-Afrika gestatten. Der Philippinen-Krieg ist eine naheliegende Warnung; die Beschaffenheit der englischen Truppen ist in den letzten Jahren nicht besser geworden, die Nachrichten über zu Tage tretende Unzufriedenheit und Meuterei mehren sich. Die Rücksicht auf die Schwierigkeit, die erforderlichen Streitkräfte bereit zu stellen, ohne seine Macht an andern wichtigen Punkten in bedenklicher Weise zu schwächen, läßt England eine hinzögernde Behandlung der Transvaal-Angelegenheit wahrscheinlich als möglich erscheinen.

Als eine schnellgereifte Frucht der sommerlichen Nachrichtenzüchterei bringt ein Berliner Blatt schon die Mitteilung, Deutschland habe sich bei einem etwaigen kriegerischen Zusammenstoß in Südafrika zur strengsten Neutralität entschlossen.

Deutscher Reichstag.

Am 9. d. wird die zweite Beratung des Invalidenversicherungs-Gesetzes fortgesetzt.

Die Paragraphen 135 bis 142 werden ohne Debatte mit einer redaktionellen Aenderung des § 141 b, nach einem Antrage Roesicke, angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes. Nur zum § 143 wird noch ein Antrag v. Salisch angenommen, der die Strafandrohung gegen Arbeitgeber auf die Nichtbeachtung von Vorschriften der Versicherungsanstalt ausdehnt.

Als Art. II beantragen die Abgg. Albrecht und Gen. (soz.) eine Anzahl von Aenderungen zu dem Krankenversicherungsgesetze.

Präs. Graf Ballestrem erklärt, es scheine ihm zweifelhaft, ob dieser Antrag überhaupt hier zulässig sei, da er sich nicht mit der Invalidenversicherung, sondern mit der Krankenversicherung beschäftige. Wenn jedoch aus dem Hause kein Widerspruch erfolge, wolle er in der Voraussetzung, daß damit kein Präzedenz geschaffen werde, den Antrag zur Beratung zulassen. — Da Widerspruch nicht erhoben wird, begründet

Abg. Stadthagen (soz.) den Antrag, der die Ausdehnung des Krankenversicherungsgesetzes auf land- und forstwirtschaftliche Betriebe, falls den Arbeitern nicht durch landesgesetzliche Vorschriften mindestens die in § 6 und 7 des Reichs-Kranken-Versicherungs-Gesetzes vorgesehenen Leistungen gewährt werden, verlangt. Der Notlage, in welche vielfach die ostelbischen Arbeiter in Krankheitsfällen geraten, müsse ein Ende gemacht werden. Man habe ja es erst jetzt wieder gehört, daß die Viehställe häufig besser sind als die Arbeiterwohnungen. Auch die Löhne seien erbärmlicher als diejenigen in den Zuchthäusern. Es sei eine wahrhaft nationale Aufgabe, dieser Notlage im Osten einen Riegel vorzuschieben.

Abg. Graf Klinckowström (kons.) lehnt es ab, dem Abg. Stadthagen ausführlich zu antworten. Schlechte Wohnungsverhältnisse gebe es nicht nur im Osten, sondern auch hier in der Nähe von Berlin, wie in den Zeitungen erst in diesen Tagen festgestellt worden sei.

Abg. Stadthagen bemerkt, es sei bezeichnend, daß Graf Klinckowström zu Gunsten der Agrarier
im Osten geltend mache,
schlechte Wohnungen gebe.
rede jenes Spitzbuben,
daß ich gestohlen habe,
gestohlen.
Abg. Bräsicke (fr
Arbeiter in Ostpreußen
behandelt würden. Aus
das seien eben Ausnahm
Sozialdemokraten seien e
Abg. Graf Klincko
nugthuung darüber Ausd
mann aus Ostpreußen v
die sozialdemokratischen
hat; Redner knüpft dar
beiden Parteien in Ostpr
keiten begraben und Han
fug der sozialdemokratisc
gegentreten werden.
Abg. Haase (soz.)
seine Arbeiter gut behan
besonders unter Leuten
Klinckowström beschäftige
russisch-polnische Arbeite
schwer, einheimische Arbei
Abg. Graf Klincko
fertigt, daß die Stimm
Sozialdemokraten gereiz
eben. Diejenigen Leute,
des Abg. Haase gehörten,
er für seine Leute geth
Kranke und Alte fast tä
aufstehe, um ihnen den
demokratischer Gutsbesitz
Leuten ähnliche Wohltha
Abg. Hase erwider
Grafen Klinckowström s
Gemahlin habe er keine
Wohlthaten zu erweisen
Herrn Grafen und dess
Freunde wollten den Arb
helfen.
Der sozialdemokratisch
gelehnt.

Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, welche Vorlegung einer Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz unter Verlängerung der Unterstützungszeit von 13 auf 26 Wochen fordert, wird angenommen.

Die Beratung einer weiteren Resolution der Abgg. Schädler u. Gen. betr. Vorlegung eines Gesetzes über die Witwen- und Waisenversorgung, im Anschluß an die Invalidenversicherung wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Damit ist die zweite Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes beendet.

Das Gesetz betr. die Verwendung von Mitteln des Reichs-Invalidenfonds wird in zweiter Lesung ohne jede Diskussion angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betr. den Gebührentarif beim Kaiser Wilhelm-Kanal.

Abg. Brömel (freis. Vgg.) beantragt, die Vollmacht des Bundesrats zur Tariffestsetzung nicht um fünf, sondern um drei Jahre zu verlängern. Der Reichstag müsse in der Lage sein, schon früher, als die Vorlage es in Aussicht nehme, ein Wort mitzusprechen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet, es bei der fünfjährigen Frist zu belassen, da diese unbedingt noch erforderlich sein werde, um die für die definitive gesetzliche Festsetzung der Gebühren nötigen Erfahrungen zu sammeln.

Abg. Gröber (Zentr.) will, um den Reichstag nicht zu lange zu binden, dem Antrag Brömel den Vorzug zu geben.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) warnt vor zu billigen Tarifen; man mache schon mit den jetzigen ein schlechteres Geschäft, als man gedacht. In der Fristfrage halte er es für richtiger, die Bewilligung auf fünf Jahre auszusprechen.

Abg. Möller (nat.-lib.) spricht sich für den Antrag Brömel aus.

Der Antrag Brömel wird darauf angenommen.

Im § 8 wird nach kurzer Debatte auf Antrag des Abg. Kirsch (Zentr.) die daselbst festgesetzte Geldstrafe auf das Vierfache des hinterzogenen Betrages festgesetzt, also nicht auf das Vier- bis Zehnfache, wie die Vorlage vorschlug.

Der Rest wird unverändert angenommen.

Debattelos wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf über das Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe angenommen.

Endlich folgen Wahlprüfungen. Das Mandat des Abg. Rother wird für gültig erklärt, die der Abgg. Graf Carmer und Hennings beanstandet. Das Mandat des Grafen Dönhoff-Friedrichsstein beantragt die Kommission für gültig zu erklären. Auf Antrag Haase beschließt das Haus Rückverweisung an die Kommission. Beanstandet werden ferner die Mandate der Abgg. Harriehausen, v. Staudy, Hasse, Hilbck, Pauli, Dittrich. Die Wahl des Abg. Lotze-Pirna beantragt die Kommission für ungültig zu erklären. Einen Antrag Liebermann v. Sonnenberg, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, lehnt das Haus ab. Derselbe Abgeordnete beantragt sodann die Rückverweisung an die Kommission. Die eine verhinderte Wählerversammlung in Hohnstein sei keinesfalls Grund genug für Kassierung der Wahl.

Im gleichen Sinne äußern sich die Abgg. Oertel-Sachsen, Zeidler, Brockhausen, wogegen der Antrag der Kommission empfohlen wird durch die Abgg. Lenzmann und Spahn.
schließlich abge-
ungültig erklärt,
rher angedrohte
ht rechtzeitig an-

---

m Freitag der
Wählerabteilun-
ter Lesung be-
iesen. Minister
orlage bezwecke
ngen, die durch
ufen seien. Man
rschlag erkannt,
aber mehr als
pflichtigen der
en. Die Regie-
daß die Vor-
Verabschiedung

n 10. die Vor-
Ehrengerichte in
ldiskussion gab
tung Ausdruck,
werden könnte.
en, da bekannt-
den Behörden
werde. Gegen
hrung einlegen.
Mehrheit seiner
ß stimmen, ein
bliche Bedenken
r hier entfaltet
nis stehend zu
sscheidung un-
lichen Stande
. — Es folgten
Nächste Sitzung

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag vormittag dem Gottesdienst in der Potsdamer Garnison, und am Nachmittag der Ruderregatta in Grünau bei.

* Entgegen den neuerdings wieder auftauchenden Nachrichten, der Kaiser werde im Sommer nach England gehen, erfährt der ‚Hamburger Korrespondent', daß von einer solchen Absicht des Kaisers an unterrichteter Stelle nichts bekannt sei.

* Mit einem Mehr von nahezu 12 Mill. bei den Abschreibungen, von über 12 Mill. an Isteinnahme marschiert die Zuckersteuer an der Spitze der günstigen Entwickelung der Zölle und Reichssteuern. Diese starke Zunahme des Steuerertrages hat eine über die Finanzen hinausgehende wesentliche Bedeutung insofern, als daraus auf eine starke Zunahme des Inlandsverbrauchs an Zucker geschlossen werden muß. Jener Mehrbetrag an Steuer entspricht einem Mehrverbrauch von etwa 60 Mill. Kilo oder beinahe 1,1 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung.

* Der Bericht über die Kanalvorlage ist am Freitag in der Kommission festgestellt worden. Er ist vorbehaltlich etwaiger Abänderungen bereits fertig gedruckt und zur Verteilung bereit. Er umfaßt 123 Seiten und enthält bildliche Darstellungen.

* Im koburg-gothaischen Landtag erklärte Staatsminister v. Strenge am Freitag, daß dem Staatsministerium von seiten des Herzogs von Connaught weitere Mitteilungen als die dem Landtag bekannten bisher nicht zugegangen sind. Wenn Schwierigkeiten entstanden sind, so sei eine endgültige Entscheidung jedenfalls in allerkürzester Zeit zu erwarten. Daß dies ohne Wissen und Mitwirkung der Staatsregierung und auch nach Umständen ohne Wissen und Mitwirkung dieses Landtages erfolgen werde, sei ausgeschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der ungarische Ministerpräsident Szell und der österreichische Ministerpräsident Graf Thun haben nun ihren Frieden geschlossen. Thun hat in allen Punkten nachgegeben, der Ausgleich mit Ungarn ist wieder zustandegebracht, ohne daß Thun sein Amt niederzulegen genötigt war und Thun kann nun in Oesterreich mit dem Notparagraphen 14 weiterregieren, so lange es eben geht.

Frankreich.

* Am Sonntag fand in Longchamps bei Paris ein großes Pferderennen statt, dem Loubet und die gesamte vornehme Welt der Seinestadt beiwohnten. Nicht weniger als 100 000 Mann Militär- und Polizeitruppen waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung mobil gemacht worden. Loubet wurde mit begeisterten Zurufen: „Hoch die Republik! Hoch Loubet!" empfangen. Die Gegner wagten nicht, sich hervorzuthun. Irgend ein ernsterer Zwischenfall ist bis zur Rückkehr Loubets in den Elyseepalast nicht vorgekommen.

* Der Revisionsprozeß Dreyfus wird, wie der Verteidiger von Dreyfus, Demange, annimmt, nicht vor Anfang August in Rennes zur Verhandlung kommen. Die Deputiertenkammer hat ohne Diskussion die vom Senat bereits genehmigte Vorlage angenommen, nach welcher in kriegsgerichtlichen Voruntersuchungen den Angeschuldigten der Beistand eines Advokaten zu teil werden soll. Infolgedessen wird Demange sofort nach Dreyfus' Landung in Brest (etwa am 26. d.) mit ihm in Verkehr treten können. Ebenso werden die Verteidiger du Paty de Clams und die Verteidiger der durch die Vorfälle in Auteuil kompromittierten Offiziere nach der Veröffentlichung des Gesetzes mit ihren Klienten in Verbindung treten können.

* Oberst Picquart ist am Freitag nachmittag freigelassen worden. Er reiste sofort nach Ville d'Avray.

* Am 10. d. gab Senator Trarieux zu Ehren Picquarts ein Festmahl, dem zahlreiche Senatoren und Deputierte beiwohnten; als Mathieu Dreyfus erschien, warf er sich unter allgemeiner Rührung in die Arme Picquarts.

* Ueber die Stimmung im Volk betreffs der Republik ist kein Zweifel mehr möglich. Als Symptom wird mitgeteilt, daß in Monceau les Mines, wo der Streik im Vordergrund der Interessen stehen muß, etwa 10 000 ausständige Bergleute in einer Versammlung eine Resolution zu votieren Zeit fanden, in der sie den Präsidenten Loubet als Verteidiger der Republik gegen die Reaktion begrüßen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218990614-11/fragment/page=0005
DFG